Kunst und Volk

Von Dr. Kurt Biebrach

Die Diskussion über alle Fragen der Kunst, die Auseinandersetzung über Wert und Unwert ihrer Erscheinungsweisen, ja über Zuständigkeit und Zulässigkeit der schöpferischen Persönlichkeit folgte unmittelbar auf die politische und völkische Umschichtung. Diese ungewöhnliche Aktualität auf einem Gebiet, das für die oberflächliche Betrachtung, vor allem für die allgemeine Anschauung der letzten Jahrzehnte, so fern allem politischen und wirtschaftlichen Geschehen lag, diese Spannung, die weit über den Kreis der unmittelbar Betroffenen spürbar ist, zwingt zu einer Überlegung über die Bedeutung der Kunst im gegenwärtigen Augenblick, und, weitergehend, für Staat und Volk überhaupt.

Es ist etwa seit der Jahrhundertwende unendlich viel über Kunst geredet und geschrieben worden. Publikationen, Vortragszyklen, Museumsführungen wurden veranlaßt und eingerichtet, es geschah mehr für die Kunst, als je in den Zeiten ihrer höchsten Blüte für sie getan worden ist. Und doch blieb es nur eine dünne Schicht im wesentlichen Intellektueller, die davon berührt wurden, die die Fragen der Kunst tiefer aufnahmen und sie diskutierten; in den breiten Schichten des Volkes blieben alle diese Bemühungen ohne jede Resonanz. Die Kunst jener Zeit blieb dem Volksganzen fremd, das sich ihr ablehnend, oft feindlich entgegenstellte. Es bestand eine ungeheure Kluft zwischen dem, was die Künstler, und waren es auch die besten, gestalteten, und dem, was bei der Mehrzahl der Volksgenossen Billigung und Verständnis fand. Dazu zeigten nur kleine Gruppen innerhalb der Künstlerschaft eine vage Übereinstimmung der Gestaltungsweise; man hatte zwar Künstler, aber keine Kunst, am allerwenigsten, im ganzen gesehen, etwas, was man als deutsche Kunst hätte ansprechen können. Aus diesem Grunde hatte die Kunst aufgehört, die tiefe Bedeutung zu haben, die sie in allen Zeiten ihrer hohen Blüte besessen hat, und die sie ihrem Wesen nach zu besitzen vermag. Denn: Kunst soll niemals etwas, Kunst muß auch gar nichts. Kunstschaffen, Gestaltungstrieb und Gestaltungskraft sind Urphänomene, die uns gegeben sind, deren Vorhandensein nicht ableitbar ist von anderen seelischen Bezirken, auch nicht von ethischer Zwecksetzung her. Kunst ist da, es liegt an uns, sie in der Bedeutung zu sehen, die ihr als aus geheimnisvollen Tiefen quellende Urkraft zukommt, als Daseinsform, als Ausdruck, als Symbol.

Das Kunstschaffen früherer Zeiten war eine Angelegenheit des gesamten Volkes, denn das Kunstwerk ist das gestaltete Gefühl einer Zeit, ihr symbolischer Ausdruck. Diese Übereinstimmung setzt aber innerhalb des Volkes die völlige Gleichgerichtetheit in bezug auf Wert und Unwert im Sein, auf den ihm zu gebenden Sinn voraus. Da nun in den Zeiten hoher Kunstblüte diese Einheitlichkeit der seelischen Struktur des Volksganzen weitgehend vorhanden war, konnte niemals ein Zwiespalt entstehen zwischen dem, was der Künstler schuf, und dem, was im Volke Zustimmung und Verständnis fand. Immer blieb die Kunst eine von der Wesensart des deutschen Volkes und vom Mutterboden der deutschen Erde genährte Ganzheit. Nur so erklärt

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id32782218 7-19330110/66 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT